

SOZIALE ARBEIT MIT KINDERN UND JUGENDLICHEN: DIGITALE UND SOZIALE KOMPETENZEN IM UMBRUCH

Max KÖLBL*^a, Christiane REISCHL^a and Marie-Therese SAGL^a

^a FH JOANNEUM, University of Applied Sciences, Graz

* Corresponding Author: Max Kölbl, max.koelbl@fh-joanneum.at

Abstract. Die voranschreitende Digitalisierung der Gesellschaft ist auch im Sozialbereich angekommen. Der vorliegende Beitrag fokussiert das Handlungsfeld der Kinder- und Jugendarbeit (KiJuA) und befasst sich mit neuen Anforderungen und Kompetenzen, mit welchen Beschäftigte durch die voranschreitende Digitalisierung der Gesellschaft und das verstärkte Nutzen digitaler Medien durch deren Dialoggruppe (Kinder und Jugendliche) konfrontiert sind. Mittels Mixed-Methods-Ansatz wurde erforscht, welche Kompetenzen, welches Know-how und welche Fähigkeiten die Beschäftigten der KiJuA brauchen, um diesen neuen Anforderungen professionell zu begegnen. Personale Kompetenzen, Offenheit gegenüber digitalen Themen sowie eine professionelle Haltung sind für die Beschäftigten der KiJuA wichtiger als konkrete, auf einzelne Technologien bezogene Skills. Jugendliche verbringen zwar viel Zeit mit digitalen Devices, sind selbst aber oft eher „digital naives“ und bringen wenig Hintergrundwissen zu Funktionsweisen oder Datenschutz mit. Aspekte der Inklusion und der Chancengleichheit dürfen nicht aus den Augen gelassen werden. So haben viele Jugendliche zu Hause selbst kein schnelles Internet bzw. ausreichend Datenvolumen oder müssen sich ein Endgerät (PC oder Laptop) mit der ganzen Familie teilen.

Keywords: Digitalisierung, digitale Jugendarbeit, Offene Jugendarbeit, Kompetenzen

1 EINLEITUNG

Der vorliegende Beitrag entstammt dem Forschungsprojekt zu Digitalisierungsprozessen in der KiJuA¹ der Steiermark „SUDOKU“, welches in enger Zusammenarbeit mit Praxispartner*innen aus dem Feld umgesetzt wurde. Die KiJuA ist traditionell ein analog geprägtes Handlungsfeld der Sozialen Arbeit, welches vorrangig auf Beziehungsarbeit und sinnvoller Freizeitgestaltung beruht, jedoch beeinflussen moderne Digitalisierungsprozesse der Gesellschaft immer mehr auch diesen Bereich - zuletzt rasant beschleunigt durch die Covid-19-Pandemie. Das vorliegende Forschungsprojekt untersuchte Anforderungen, die auf Fachkräfte durch digitale Arbeit mit jungen Menschen zukommen und erhob Kompetenzen,

¹ Die offene Jugendarbeit (OJA) und die Kinder- und Jugendhilfe (KiJH) beruhen in der Steiermark auf unterschiedlichen Gesetzestexten und sind auch administrativ verschiedenen Abteilungen der Landesverwaltung zugeordnet, weshalb beide Begriffe unterschiedliche Bereiche der KiJuA umfassen. Im vorliegenden Projekt wird für beide Bereiche zusammenfassend der Begriff KiJuA genutzt. Wenn sich Aussagen nur auf einen der beiden Teilbereiche beziehen, wird dies dementsprechend angemerkt.

die zur Bewältigung der Herausforderungen notwendig sind. Damit werden ein Abriss des Ist-Zustandes der Anforderungen und Kompetenzen von Mitarbeiter*innen der KiJuA im Prozess der Digitalisierung geliefert sowie ein Beitrag zur Klärung notwendiger Aus- und Weiterbildungsmaßnahmen von Fachkräften geleistet. Der kooperative Zugang zur Forschung in Form der engen Zusammenarbeit mit den Praxiseinrichtungen kann zwar nicht als Citizen Science im engen Sinne bezeichnet werden, hat jedoch vielfältige partizipative Elemente inkludiert.

Digitale KiJuA war im vergangenen Jahrzehnt immer wieder Thema der europäischen Fachdiskussion. Im Zentrum der wissenschaftlichen Auseinandersetzung standen vorrangig Herausforderungen, Chancen und Grenzen digitaler KiJuA [1-2], vor allem in Bezug zu gesellschaftlichen Trends wie bspw. der vermehrten Nutzung von sozialen Medien oder von Online-Spielen und die Einstellung der Fachkräfte zu digitaler Arbeit [3-4]. Eine intensive empirische Auseinandersetzung mit den von den Jugendarbeiter*innen konkret benötigten Kompetenzen hat bisher noch kaum stattgefunden. Die britische Studie von Pawluczuk et al. (2019) über Jugendarbeiter*innen in Großbritannien [5] und der Beitrag von Hansen et al. (2017) zu Digitalisierung in Child-Protection Services des skandinavischen Raums [6] sind davon auszunehmen. Ihre Beiträge waren wegweisend für die vorliegende Studie und halfen im Aufbau von ersten Annahmen, die im Feld und somit im österreichischen Kontext im Rahmen von SUDOKU untersucht wurden. In Abgrenzung zur österreichischen Studie „E-YOUTH.works“ aus dem Jahr 2019 war das Ziel der Forschung nicht, „Jugendarbeit bzw. e-youth work systematisch zu erfassen und zugänglich zu machen [...]“ sowie „konkrete Entwicklungsfelder aufzuzeigen und Wissen für evidenzbasierte Praxis bereitzustellen [...]“ [7], sondern die Erhebung der konkreten Problemstellungen und Herausforderungen für Fachkräfte, welche digitale Jugendarbeit in der Praxis umzusetzen.

2 METHODEN

Um die Forschungsziele zu erreichen, wurde im Forschungsprojekt SUDOKU ein Mixed-Methods-Ansatz mit Stakeholder-Workshops, Fokusgruppeninterviews und einer Online-Umfrage verwendet. Die Stakeholder-Workshops mit leitenden Fachkräften und Expert*innen der (digitalen) KiJuA wurden am Beginn und am Ende des Forschungsprozesses eingesetzt.

In drei Fokusgruppeninterviews mit insgesamt 16 Teilnehmer*innen² war es das Ziel, mehr über die erlebte Praxis hinsichtlich digitaler Arbeitsbereiche und Herausforderungen durch digital-soziale Arbeit zu erfahren. Eine Teilnahme an den Fokusgruppen wurde via E-Mail sowie in facheinschlägigen Formaten beworben. Begleitend dazu wurden, in Anlehnung an

² 10 Teilnehmer*innen aus der OJA und 6 aus der KiJH

ein Schneeballverfahren, Fachkräfte ausgewählt, welche die Stichprobe hinsichtlich der Merkmale Geschlecht und Alter ausglich. Dadurch wurde die größtmögliche Variation der Merkmale in der Stichprobe gewährleistet. Die Fokusgruppen wurden aufgezeichnet, transkribiert und mit Hilfe von MaxQDA inhaltsanalytisch nach Kuckartz (2018) [8] ausgewertet. Dabei kam ein induktives Verfahren der strukturierenden Inhaltsanalyse nach Kuckartz zur Anwendung, bei dem die Kategorien zum größten Teil aus dem Material selbst gewonnen wurden³. Die Erarbeitung des Codebaums am Material wurde, für jede Fokusgruppe, von mehreren Personen des Forschungsteams unabhängig voneinander vorgenommen. Danach wurden die Codierungen in einem verschränkenden Prozess zusammengeführt und das restliche Material nochmals geprüft bzw. ausgewertet.

Daran anknüpfend folgte eine quantitative Online-Umfrage⁴ mit allen Beschäftigten der steirischen OJA als Zielgruppe⁵. In der Umfrage wurde auf eine Stichprobenziehung verzichtet. Stattdessen wurden alle Einrichtungen der OJA in der Steiermark kontaktiert und gebeten, den Fragebogen an alle Angestellten (210 Fachkräfte in der gesamten Steiermark) weiterzuleiten. Dieses Vorgehen wurde durch die Unterstützung des Dachverbandes Offene Jugendarbeit Steiermark ermöglicht. Der Erhebungszeitraum umfasste fünf Wochen, die Beantwortung des Fragebogens nahm in etwa 25 – 30 Minuten in Anspruch. Insgesamt nahmen schlussendlich 92 Fachkräfte an der Umfrage teil, wobei 66 davon den Fragebogen vollständig ausfüllten. Es waren keine Incentives für die Teilnahme an der Umfrage vorgesehen. Die Daten wurden mit dem Programm SPSS uni- und bivariat ausgewertet. Der folgende Abschnitt geht exemplarisch auf Ergebnisse des Forschungsprojekts ein.

3 ERGEBNISSE

3.1 QUALITATIVE ERGEBNISSE DER FOKUSGRUPPEN

Ein zentrales Thema der Fokusgruppen waren die Bereiche, in denen Beschäftigte tatsächlich digital arbeiten: Information, Beziehungsarbeit, Online-Beratung, medienzentrierte Arbeit, Kreativ-transformative digitale Arbeit und Gaming. Auch die Anforderungen durch Digitalisierungsprozesse im Arbeitsalltag wurden diskutiert. Folgende wurden genannt: Aneignung von Wissen und Kompetenzen, Aufrechterhaltung der professionellen Haltung (z.B. hinsichtlich Trennung von Beruf und Freizeit, Offenheit gegenüber Neuem), strukturelle Bedingungen digital-sozialer Arbeit (Hindernisse durch die DSGVO), Erreichen der Zielgruppe über digitale Kanäle, gering ausgeprägte digitale Kompetenzen aufseiten der Jugendlichen,

³ Einige Konzepte wurden allerdings aus dem Stakeholder-Workshop in die Analyse übernommen und bilden den kleineren, deduktiven Teil der Analysekatégorien.

⁴ Die Umfrage erfolgte über die Plattform LimeSurvey.

⁵ Digitale Arbeitsbereiche, Nutzung digitaler Kommunikationstools mit unterschiedlichen Zielgruppen, digitale Kompetenzen und gewünschte Weiterbildungen zu digitalen Themen wurden erhoben.

Ressourcen (vor allem Zeit und Ausstattung) und Aufteilung der Kompetenzen im Team. Hinsichtlich der Weiterbildungen, die Fachkräfte in Zukunft gerne besuchen würden, nannten die Teilnehmer*innen die folgenden Themenbereiche: Grafik-Programme, Cyber-Grooming und Pornographie, Cyber-Mobbing, Mädchenarbeit und soziale Medien, aktuelle Plattformen und Umgang damit sowie kreative Tools. Die Ergebnisse der Fokusgruppen bildeten neben einer Literaturrecherche die Basis für die Online-Umfrage, deren Ergebnisse im Folgenden dargestellt werden.

3.2 ERGEBNISSE DER UMFRAGE

Die univariaten Ergebnisse liefern einen Überblick über die Verankerung digitaler Tätigkeiten im Arbeitsalltag von Fachkräften der OJA. Die drei Tätigkeitsbereiche Öffentlichkeitsarbeit, Information und Beziehungsarbeit werden im Arbeitsalltag laut Angaben am meisten ausgeführt und überwiegend als sehr wichtig wahrgenommen. Darüber hinaus ist zu erwähnen, dass laut Befragten alle zur Auswahl stehenden digitalen Tätigkeiten⁶ nach der Pandemie im Regelbetrieb weitergeführt werden sollten. Als die wichtigsten Erfolgsfaktoren für eine gelingende OJA wurden die Punkte zeitliche Ressourcen für die Umsetzung digitaler Arbeit, Kompetenzen im Umgang mit digitalen Technologien und persönliches Interesse für digitale Technologien genannt. Die drei meistgenannten Themen für gewünschte Weiterbildungen waren rechtlicher Rahmen, digitale Jugendarbeit und Datenschutz, (neue) Social Media Plattformen und Online-Beratung. Von den Trägerorganisationen erwarten sich die befragten Fachkräfte am häufigsten Unterstützung in Form von zeitlichen Ressourcen für die digitale Arbeit sowie Fortbildung und bessere Softwareausstattung.

In den bivariaten Analysen wurden vor allem Gruppenunterschiede berechnet⁷. Hinsichtlich digitaler Arbeitsbereiche ergab sich beispielsweise ein interessanter Unterschied in Bezug auf das Geschlecht. So gaben Frauen viel öfter an, digitale Öffentlichkeitsarbeit ($p \leq 0,01$) zu verrichten sowie im Bereich Partizipation und Aktivierung ($p \leq 0,05$) tätig zu sein, als Männer. Auch gaben jüngere Fachkräfte viel häufiger als ihre älteren Kolleg*innen an, in diesen beiden Bereichen tätig zu sein ($p \leq 0,05$). Fachkräfte aus städtischen Einrichtungen sehen zeitliche Ressourcen zur Wissensaneignung als wichtigen Erfolgsfaktor für digitale Jugendarbeit, während Fachkräfte aus dem ländlichen Bereich diesem weniger Bedeutung beimessen ($p \leq 0,05$). Passend zu diesem Thema wurde ein Unterschied hinsichtlich der Unterstützungswünsche von Befragten durch Trägerorganisationen identifiziert: So gaben größere Einrichtungen mit vier oder mehr Angestellten häufiger an, sich diesbezüglich mehr Unterstützung durch die Trägerorganisation zu wünschen als kleinere ($p \leq 0,05$).

⁶ Als Antwortmöglichkeiten wurden die in den Fokusgruppen benannten Arbeitsbereiche sowie zusätzliche Bereiche aufgelistet, die aus der Literaturrecherche identifiziert wurden: Öffentlichkeitsarbeit, Partizipation und Aktivierung.

⁷ Es wurden bivariate Kreuztabellenanalysen mit Chi²-Tests sowie Korrelationen berechnet.

4 FAZIT

Insgesamt kann im untersuchten Handlungsfeld ein starker Digitalisierungsschub festgestellt werden. Besonders in Bezug auf die Kompetenzen und Fähigkeiten der Fachkräfte zeigt sich, dass eine grundsätzliche Offenheit zur laufenden Auseinandersetzung mit digitalen Themen viel wichtiger ist als vertieftes Know-How zu einzelnen digitalen Tools.

In der Steiermark wurde in den letzten Jahren eine innovative Form der digitalen KiJuA entwickelt, die mittels Discord-Server datenschutzrechtlich unbedenklich und mit einem spielerischen Zugang vielen Anforderungen gerecht wurde und nun als Best-Practice-Beispiel vorgestellt werden kann. Ein großes Manko sind hingegen fehlende Zeitressourcen für digitale Arbeit, minderwertige technische Ausstattung (Hardware) in den Einrichtungen und zu wenig Einbezug der digitalen Jugendarbeit in den Förderverträgen mit den Auftraggeber*innen. Um nachhaltig gut mit der Dialoggruppe und der gesellschaftlichen Entwicklung mithalten zu können, ist die Anpassung des Arbeitsalltags der Beschäftigten der KiJuA und der Aufbau entsprechender Kompetenzen der Mitarbeiter*innen unerlässlich.

5 LITERATUR

[1] H.A. Hansen, S.B. Björktomta, A.L. Svalastog, „ Digital society generates new challenges on child welfare services“ in *Croatian Medical Journey* 58, 2017. pp. 80-83.

[2] A. Pawluczuk, H. Hall, G. Webster, C. Smith, „'Digital youth work: youth workers' balancing act between digital innovation and digital literacy insecurity“ in *Information Research* 24(1), 2019.

[3] D. Cohlmeier, „Developing a Technology Philosophy for Digital Youth Work“ in *Concept. The Journal of Contemporary Community Education Practice Theory* 5(1), 2014.

[4] M. Anderle, A. Pöyskö, „Screenagers: Digitale Medien in der österreichischen Jugendarbeit“ in *Medienimpulse* 54(2), 2016.

[5] A. Pawluczuk, H. Hall, G. Webster, C. Smith, „'Digital youth work: youth workers' balancing act between digital innovation and digital literacy insecurity“.

[6] H.A. Hansen, S.B. Björktomta, A.L. Svalastog, „ Digital society generates new challenges on child welfare services“ pp. 80-83.

[7] H. Mayrhofer, F. Neuburg, „Offene Jugendarbeit in einer digitalisierten und mediatisierten Gesellschaft Endbericht zum Forschungsprojekt ‚E-YOUTH.works‘“ https://www.boja.at/sites/default/files/downloads/2020-04/Digitale%20Jugendarbeit_E-YOUTH.works_Endbericht_2019.pdf, 2019. p. 7. Last access: 10.01.2022.

[8] U. Kuckartz, „Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung“, 2018.